

SITTEN, BRÄUCHE, SAGEN

Über den masurischen Volkscharakter (nach Heß von Wichdorff Berlin 1915)

Der Masure besitzt eine ganze Reihe von schätzenswerter Eigenschaften: Er ist gutmütig, höflich und ungemein anständig. Seine Freundlichkeit und Höflichkeit zeigt er nicht nur gegen Höhergestellte, sondern auch seinesgleichen. Der masurische Bauer ist außerordentlich arbeitsam und vom frühen Morgen bis späten Abend um seine Landwirtschaft besorgt.

Ein erfreuliches Zeichen ist die Lernbegier, die die schulentwachsene masurische Jugend, Burschen wie Mädchen, auszeichnet. Der Masure zeigt eine bemerkenswerte Intelligenz und ein vorzügliches Verständnis auch für ihm ferner liegende Dinge. Er strebt vorwärts und ist, wenn es die allgemeinen Verständnisse gestatten, auf die Hebung seiner sozialen Lage sehr bedacht.

Ebenso wie in den Kleinstädten selbst aus den einfacheren Ständen viele Söhne zur Universität gehen, so besucht der masurische Bauernsohn aus eigenem Antrieb die landwirtschaftliche Winterschule.

Es ist bemerkenswert, mit welchem Verständnis er die dort gelernten Dinge zu Hause in der Praxis zu verwerten weiß. ... Edlere Pferde sind sein Stolz, und er scheut keine Kosten und Mühen, um immer bessere Nachzucht zu erhalten.

Meist findet man unter ihnen einen harmlos verschmitzten Charakter. Daneben haben sie noch ausgesprochenen Sinn für wahren Humor, der in zahlreichen Charakterzügen wiederkehrt.

Mit dem frohherzigen, heiteren Wesen steht seine Liebe zur Geselligkeit und zum Gesange in engem Zusammenhang. Wie jedes Naturvolk, so zeigt auch der Masure große Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden.

Er liebt seine Sand- und Grandberge mehr als der Niederunger seinen fruchtbaren Boden. Wenn er weiter hinauskommt, ergreift ihn nur zu bald ein schmerzliches Heimweh, und sowie sich die Möglichkeit bietet, verläßt er die schönsten Gegenden, um die Wälder und Hügel seiner Heimat wieder zu erreichen.

" Unser Masuren ist zweifelsohne der ganzen Erde schönste Krone "

Der Masure ist ein eifriger Kirchenbesucher, weiß in der Bibel und im Gesangbuche wohl Bescheid und zollt dem Geistlichen große Ehrfurcht. Die Sitten und Gebräuche haben sich in der neueren Zeit stark geändert, auch

die alte Tracht der Masuren ist nahezu ausgestorben. Nur die alten Gewohnheiten beim sogenannten Plon (Erntedankfest) sind bestehen geblieben wie früher.

Die Schnitter, Burschen wie Mädchen, überbringen, sobald der letzte Wagen des geernteten Roggens auf dem Gutshof anlangt, der Gutsherrschaft eine aus Getreidehalmen geflochtene, mit bunten Bändern versehene gelbe Erntekrone. Der Vorschnitter oder ein Mädchen überreicht die Krone mit altherkömmlichen Versen, worauf die Erntekrone an einem Haken an der Decke des Vorzimmers im Gutshause auf Wochen hinaus einen Ehrenplatz bekommt.

Dann beginnt als alter Brauch in diesen Gegenden ein gegenseitiges Begießen mit Wasser, wozu sämtliche Töpfe der Küche bis zu großen Eimern in Tätigkeit treten. Hierbei entwickeln die Mägde ein besonderes Geschick, und der eine oder andere der betroffenen Burschen muß begossen abziehen, um sich umzukleiden.

Erst dann begibt man sich zu einem einfachen Ernteschmaus.

Das Ende des Erntefestes bildet dann ein eifriges Tanzvergnügen, dem sich die masurischen Mädchen mit besonderem Vergnügen hingeben.

Die Sitten zur Johannisfeier sind ganz ähnlich wie in anderen deutschen Landschaften. Auch hier sieht man in der Johannisnacht auf vielen Hügeln Freudenfeuer brennen, um die gespenstisch im Dunkel der Nacht die verschwommenen Silhouetten der Burschen hin- und herspringen, um das Feuer dauernd zu schüren. Je größer das Feuer, um so höher die Ehre.

Eine andere eigentümliche Sitte ist die Anschaffung von Särgen schon zu Lebzeiten. Die Särge werden oft in größerer Anzahl auf dem Bodenraum des Kirchturms des jeweiligen Kirchspiels aufbewahrt.

Dieser seltsame Brauch hinterläßt dem ahnungslosen Fremden einen tiefen Eindruck, wenn sein Blick über die vielen einfachen schwarzen Särge gleitet, auf denen mit Kreide der Name und der Heimatort desjenigen vermerkt ist, dessen sterbliche Hülle einst darin Platz finden wird.

Freilich betrachtet der lebenslustige Masure diese Sitte als eine recht praktische Einrichtung, über die er nichts weniger als sentimental denkt.